Workshop Nummer 4: „Flächenversiegelung vs. Biodiversität: Natur in graue Zonen“

Wer kennt es nicht? Ein Spaziergang zeigt oft, wie der Freiraum für die Entfaltung von Artenvielfalt und Grün eingeschränkt wird. Noch immer werden viele Flächen versiegelt, um so den Bedarf an Wohn- und Gewerberaum sowie Infrastruktur zu decken. Doch wie kann die Notwendigkeit des Fortbestandes der Biodiversität gewährleistet werden? Auch im Lebensraum Stadt können Räume entstehen, die Menschen, Tiere und Pflanzen gerecht nutzen können.

Anhand verschiedener Projektbeispiele und dem intensiven Austausch der Teilnehmenden und Referent:innen wurden Gelingensbeispiele gesammelt. Es wurde gezeigt, wie der Erhalt von Biodiversität auf bereits versiegelten Flächen ermöglicht oder Flächenversiegelung sogar vermieden werden kann.

Die Herausforderungen:

- Es besteht eine wachsende Flächenkonkurrenz zwischen Bedürfnissen und Anforderungen von Menschen, dem Naturschutz und ökologischem Landbau sowie dem damit einhergehenden Schutz der Biodiversität.
- Kommunen sind in ihrer Flächenplanung angehalten, den gesetzlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anforderungen nachzukommen und gleichzeitig die Biodiversität zu erhalten, haben aber meist gar keinen richtigen Überblick über die Auslastung ihrer Flächen.
- Die verschiedenen Bedarfe zur Flächennutzung, wie der benötigte Platz für Wohnraum in größeren Städten oder die infrastrukturelle Anpassung führen zur innerstädtischen Verdichtung und damit weniger Möglichkeiten des Erhalts der Biodiversität.

Die Inputgeber:innen:

- Hanna Buntz, (Fachreferentin für Kommunalen Umweltschutz bei Deutsche Umwelthilfe) berichtete über das Projekt „Grün, grau, blau“ und zeigte auf, dass die innerstädtische Flächenversieglung stetig zunimmt und die damit einhergehende Grünfläche pro Person immer weniger wird.
- Ulrich Haage, (Unternehmer/Geschäftsführer Kakteen Haage Erfurt) hat eine seiner Firmenflächen im Rahmen von „Natur in graue Zonen“ entsiegelt und erklärte bildlich, wie Unternehmer zur Biodiversität beitragen können.
- Frank Mittelstädt (Stadt Erfurt) erzählte vom Projekt „Natur in graue Zonen“, dem damit einhergehenden entsiegelten Flächen, dessen Erfolg und den weiteren Maßnahmen.

Die wichtigsten Ergebnisse:

- Es ist wichtig, dass Kommunen der Zustand ihrer Flächenausnutzung bekannt ist. Dafür benötigen diese den Zugang zu den jeweiligen Daten beziehungsweise die (finanzielle) Möglichkeit diese selbst zu ermitteln.

- Wie können Flächen umgenutzt oder anderweitig genutzt werden? Um alternative Nutzungsformen und unter anderem Doppelnutzungsstrategien bereits vorhandener Flächen oder geplanter zu erarbeiten, ist der Einbezug verschiedener Akteursgruppen und die Beteiligung notwendig. Dies weckt Interesse und fördert die Akzeptanz.
- Es gibt Kommunen, die bereits verschiedene Ansätze und Projekte haben, um Flächenversiegelung entgegenzuwirken sowie den Erhalt der Biodiversität zu fördern. Hier ist ein intensiverer Austausch zwischen den Kommunen notwendig, um die positiven Beispiele zu zeigen. Es braucht die „Entrepreneurs for future“, also Multiplikator:innen, die die Erkenntnisse weitertragen.

Welche guten Beispiele gibt es?

- Projekt: „Natur in graue Zonen“ – wurde ausgezeichnet, u.a. in Erfurt
- Projekt: „Grüne Schulhöfe“ der Deutschen Umwelthilfe (DUH), Schulhöfe können sich bewerben, die auserwählten Schulen werden bei der „Wieder“ Begrünung des Schulhofes unterstützt
- Projekt: „Grün, grau, blau“ der Deutschen Umwelthilfe (DUH) – das Projekt erfasst die Daten zur kommunalen Flächenversiegelung, Grünzugängen in Zusammenarbeit mit einem Büro in Potsdam zur
- Diskussionen zur Umgestaltung eines Parkplatzes zu „Klimaparkplatz“ in Sachsen-Anhalt

Die Methode:

- Kurze Pitches der Inputgeber:innen und dann World Café an drei Tischen zu den Fragen:
  - Wo wollen wir hin? (mit Ulrich Haage und Frank Mittelstädt)
  - Was brauchen wir dafür? (mit Marion Piek und Katja Neugebauer von RENN.mitte)
  - Wo stehen wir? (mit Hanna Buntz)
- Die Gruppen wechselten nach 15 Minuten, so dass jede Person jeden Tisch einmal besuchen konnte, nur die jeweiligen Referent:innen blieben am Platz.

Der Workshop in einem Satz: Die Problematik ist nicht neu aber konsequenter Austausch über positive Beispiele, Bildung und Vermittlung sowie der Einbezug von Multiplikator:innen können Veränderungen bewirken.